

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

„... zwei Mark für eine gesellige Zusammenkunft...“

Grußwort zur Donatorenfeier 2012 im Kaiserhaus am 27. Oktober 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie ganz herzlich auf Wunsch des Arnsberger Grafen Gottfried IV. zur geselligen Zusammenkunft im Rahmen der Donatorenfeier 2012 begrüßen. Mit der Donatorenfeier bedankt sich unsere Stadt nun schon seit 644 Jahren für die Stiftung des Stadtwaldes an die damalige Stadt Neheim.

Zunächst aber danke ich allen, die die Donatorenfeier 2012 vorbereitet und gestaltet haben – insbesondere den Schülerinnen und Schülern der beiden Grundschulen, die mit in Köln waren, und den Schülerinnen und Schülern der Graf-Gottfried-Schule für das Spiel, das sie bei der „Stütchenverteilung“ aufgeführt haben.

Ich danke der Schützenbruderschaft St. Johannes Baptist für die Organisation unserer Fahrt nach Köln. Und mein Dank gilt meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Für alle darf ich Herrn Peter Kleine nennen.

Die Donatorenfeier der Stadt Arnsberg umfasst vier Veranstaltungen, die sich im Lauf der Geschichte herausgebildet haben.

1.

Das „Grafenbegängnis“ im Kölner Dom, an dem in diesem Jahr über 200 Bürgerinnen und Bürger teilgenommen haben. Und ich freue mich ganz besonders, dass der Bürgermeister unserer polnischen Partnerstadt Olesno, Herr Sylwester Lewicki und seine Frau mit in Köln waren.

2.

Die Stütchenverteilung – die Verteilung süßer Brötchen – durch die Ratsmitglieder vor Ort in Neheim und in Hüsten.

3.

Der feierliche Dankgottesdienst im Sauerländer Dom, dem Herr Pastor Franz Schnütgen vorgestanden hat. Herzlichen Dank. Und in diesem Zusammenhang freue ich mich, dass wir alle nach der Feier des Gottesdienstes vor der Pieta von Franz Stock für den vielleicht größten Sohn unserer Stadt, Franz Stock, gemeinsam beten.

4.

Diese gesellige Zusammenkunft hier im Kaiserhaus.

Dankbarkeit ist vielleicht keine moderne Tugend. Dankbarkeit aber verbindet Menschen miteinander und damit die Gesellschaft, wie der Soziologe Georg Simmel geschrieben hat. Und der Dank verbindet uns mit dem Arnsberger Grafen Gottfried IV.

Und diese alte Tradition der Donatorenfeier zeigt, dass Dankbarkeit auch eine Art „Erinnerungsspeicher“ des Guten darstellt. Diese Stadt ist seit 1368 bis heute – bis 2012 – mit dem Arnsberger Grafen durch die Dankbarkeit verbunden und diese Verbindung beruht auf einer Stiftung. Und die

Bedeutung einer Stiftung lernen wir heute neu, wenn ich an die BürgerStiftung, sowie an die Karolinenstiftung und die Johannes- und Maria-Stiftung denke, die unser neues Klinikum Arnsberg tragen.

Aber der Erinnerungsspeicher „Dankbarkeit“ zeigt uns heute noch mehr. Gottfried IV. wusste: Der Bürger braucht starke Städte. Darum hat er die Stiftung getätigt. Die Stadt Neheim sollte Auskommen und materielle Perspektiven haben.

Es sind die Städte, die die Lebensbedingungen der Menschen in Europa heute täglich verbessern. Und unsere Partnerstadt Olesno, lieber Herr Bürgermeister Sylwester Lewicki, ist vorbildlich darin, die Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Ich freue mich, dass Sie lieber Herr Kollege und Ihre Frau aus Anlass des 20jährigen Bestehens unserer Städtepartnerschaft heute zur Donatorenfeier nicht nur gekommen sind, sondern sie auch aktiv mitgestalten.

Ihre Arbeit in Olesno und die Arbeit Olesnos zeigt uns, dass es sich lohnt Europa zu bauen und vor allem weiterzubauen. Das „Alltags-Europa“, wie wir es gemeinsam kennen, ist das Beste, was wir in der Geschichte Europas je besessen haben: Freiheit, Wohlstand, soziale Gerechtigkeit, Sicherheit und vor allem Frieden. Und dafür wollen wir auch in Zukunft etwas leisten. Auch in und mit unserer Städtepartnerschaft.

Dankbarkeit ist ein immaterieller Wert, den wir nicht hoch genug schätzen können. Dietrich Bonhoeffer hat einmal umgekehrt gedacht und folgendes zur Undankbarkeit gesagt: *„Undankbarkeit beginnt“ – so Bonhoeffer „mit dem Vergessen, aus Vergessen folgt Gleichgültigkeit, aus der Gleichgültigkeit Unzufriedenheit, aus der Unzufriedenheit Verzweiflung, aus Verzweiflung der Fluch.“*

Die „Gesellige Zusammenkunft“ sollte nicht nur ein gemeinsames Essen bedeuten, sondern auch ein gemeinsames Gespräch organisieren. Denn nur dann ist eine Zusammenkunft „gesellig“.

Und damit wir auch etwas zu diskutieren und zu besprechen haben, liefert uns in jedem Jahr die Donatoren-Rede auf dieser Zusammenkunft Impulse, Stoff zum Nachdenken und Besprechen, Stoff für „Geselligkeit“ im besten Sinne des Wortes.

„Geselligkeit“ – so beschreibt es die freie Enzyklopädie Wikipedia – *„ist eine von den Zwecken der Alltagsgeschäfte entthobene Grundform des menschlichen Miteinanders und Austauschs, bei der die daran Beteiligten gemeinsamen Werten verpflichtet sind. Sie dient gleichermaßen der Zerstreuung und Unterhaltung wie der Identitätsstiftung und Einbindung in die Gesellschaft.“* So kann man es auch sagen.

Als herausragende geschichtliche Beispiele von Geselligkeitsformen gelten die Symposien des antiken Griechenlands und die französischen Salons des 17. und 18. Jahrhunderts.

Und im Mittelpunkt des diesjährigen Symposiums der Donatorenfeier steht der Redebeitrag von Dr. Joachim Schneider, Mitglied des Vorstandes von RWE Deutschland, Ressort Technik und hier vor allem Netze. Die Stromnetze sind die Schlüsseltechnologien für die Energiewende, die sich unsere Gesellschaft in den nächsten Jahren vorgenommen hat. „Und die Energiewende ist mehr als das Abschalten der Atomkraftwerke bis 2022. Sie ist ein Gemeinschaftswerk für die Zukunft“, so formuliert es Professor Klaus Töpfer.

Sicher – die Energiewende ist eine Versicherung gegen die Hochrisikotechnologie der Atomkraft. Sie ist eine Versicherung gegen immer weniger und immer teuer werdende fossile Brennstoffe, eine Versicherung gegen Krieg um Öl und Gas, eine Versicherung gegen Erpressbarkeit der Demokratie. Darauf hat der amerikanische Botschafter in Deutschland, Philip D. Murphy, vor einigen Tagen hier im Kaiserhaus aufmerksam gemacht.

Energiewende bedeutet aber auch und zuallererst: Energie einsparen. Energiewende zielt auch auf eine Veränderung der Art und Weise, wie wir reisen, wohnen, arbeiten und leben.

Ich freue mich auf den Beitrag von Dr. Joachim Schneider zum Thema: „Netze für die Energiewende – Der Standort Arnsberg gewinnt neue Bedeutung“. In Alt-Arnsberg steht die neue erweiterte Steuerungszentrale des RWE-Netzes für den Bereich Westfalen, Weser, Ems. Von dort aus wird ein Gebiet mit sechs Millionen Einwohnern mit Strom versorgt.

Aber zuvor habe ich als Bürgermeister der Stadt Arnsberg die dankbare Aufgabe zu erfüllen, die Stiftungsurkunde von 1368 zu verlesen, mit der Graf Gottfried IV. die Waldschenkung rechtlich vollzog:

„Wir, Gottfried, Graf zu Arnsberg, tun allen kund und bekennen offen in diesem Briefe für uns und unsere Erben, dass wir mit ihrer gütlichen Einwilligung und ganzer Vollmacht auf lautere Weise durch diesen Brief um Gottes Willen und zum Troste und Heile unserer Seele sowie der Seelen Annas, unserer ehelichen Hausfrau, und all unserer Voreltern, den Hohensundern, den Vitiksundern, die Grevenheide und das Donnerscheidt mit allem Nutz und Zubehör, wo das auch gelegen ist, unserer Stadtgemeinde Neheim gegeben haben und geben, um damit unsere vorgenannte Stadt zu befestigen und zu bessern nach ihrer Macht; und wir wollen nicht, dass jemand unsertwegen oder gar wir selbst sie daran hindern mit Worten oder Werken oder irgendwelchen Dingen, was es auch sein mag.

Wir hinwiederum begehren von ihnen, und sie haben uns dies auch gelobt, dass sie für uns, unsere Ehefrau Anna und alle unsere Voreltern jedes Jahr zwei Begängnisse halten sollen mit Vigilien, Messen und Commendationen, genau so, als ob wir noch über der Erde ständen, um die Zeit, die hiernach geschrieben steht:

das erste am nächsten Werktage nach dem zweiten Fastensonntage, das zweite am Werktage nach unserer Frauen Tage zu der letzten (Mariä Geburt, 08. September) und sie sollen jedes Mal 3 Mark Geldes, als in unserer Grafschaft gang und gäbe ist, zusammenbringen. Von diesen sollen sie eine Mark verwenden für Licht und Mahnung, die anderen zwei Mark für eine gesellige Zusammenkunft in dieser Zeit, zum Gedächtnis daran, dass sie das obengenannte Gehölz von uns bekommen haben.

Zur Urkunde haben wir unser großes Siegel für uns und unsere rechten Erben an diesen Brief gehangen. Gegeben im Jahre des Herrn 1368, am Feste des hl. Petrus.“

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Herr Dr. Schneider hat das Wort.